

Idiolektik in der Psychosomatik

Hans Hermann Ehrat

Gastritis – „Eine Mutter ist sauer auf die Lehrerin“

Eine vierzigjährige Patientin klagt über Schmerzen und Brennen im Oberbauch. Die umfassende klinische Untersuchung zeigt als mögliche körperliche Ursache lediglich einen leichten Reizzustand der Magenschleimhaut, eine leichte Gastritis Hyperazida.

In Beschreibungen zu den „archaischen Relikten“ weist David Jonas (1985) darauf hin, dass unser Magen nicht in der Lage ist, zu unterscheiden, ob eine schwer verdauliche Nahrung aufgenommen wurde oder ob irgendeine bedrückende, eben „nicht verdauliche“ Situation besteht. In den beiden beschriebenen Situationen produziert unser Magen vermehrt Säure, um den Verdauungsprozess zu optimieren.

Da bei psychogener Stimulation der Sekretionsprozesse im Magen keine Nahrung vorhanden ist, wird die Magenschleimhaut gewissermassen vom Säureüberschuss angedaut. Dies erklärt einleuchtend die bestehenden Schmerzen. Im Wissen um diesen Mechanismus frage ich meine Patientin:

Therapeut: Gibt es in ihrem Leben Situationen, die ihnen auf den Magen „schlagen“?
(Bei dieser provokativen Frage verwende ich absichtlich die Organsprache der Patientin)

Patientin: Ja, wenn ich mir das überlege, dann liegt mir die Schulsituation meines Sohnes Philipp auf dem Magen.

Therapeut: Können sie über diese Schulsituation berichten?

Patientin: Philipp ist aus meiner Sicht ein begabter Junge und ich stelle immer wieder fest, wie ihn seine Fähigkeiten zu Schwierigkeiten bringen. Das tut mir sehr leid und ich weiss nicht, wie ich am besten damit umgehen kann. Ich versuche ihn zu unterstützen und ich bespreche mit ihm immer wieder Möglichkeiten, den Konflikten mit der Lehrerin und auch mit den Mitschülern aus dem Wege zu gehen.

Therapeut: Können Sie berichten, wie Sie das machen?

Patientin: Philipp ist zehn Jahre alt. Er ist durch sein grosses Interesse an vielen Dingen ein wissbegieriges Kind, das sich selber durch Lesen und mit Hilfe des Internets „weiterbildet“. Er ist somit seinen Mitschülern in vielen Dingen voraus. Ich möchte Ihnen ein Beispiel erzählen: Die Lehrerin bearbeitet mit den Schülern den Buchstaben V, geht mit den Kindern in die Natur, lässt sie den Himmel beobachten und fragt dann: was seht ihr? Die Antwort, die erwartet wird: Vögel. Daraufhin sagt mein Sohn: einen Schwarzmilan. Die Lehrerin ärgert sich, empfindet diese Antwort überheblich und vorwitzig und sie empfindet diese Antwort als Störung ihres Ausbildungskonzeptes. Die Mitschüler sind schnell bereit, Philipp wegen solcher Äusserungen zu belachen. Das wiederum bedrückt ihn und ich „leide“ mit ihm. Gleichzeitig versuche ich ihn anzuhalten, mit der Lehrerin rücksichtsvoll umzugehen und wenn immer möglich, solche „Provokationen“ zu vermeiden. Das ist recht schwierig und anspruchsvoll. Natürlich bin ich dann auch auf die Lehrerin etwas sauer“. *(Die Patientin verwendet in dieser Aussage mit verblüffender Genauigkeit ihre Organsprache)*

Therapeut: Wenn sie das so erzählen, was geht ihnen dabei im Kopf herum?

Patientin: Ich merke, dass mich die ganze Geschichte viel mehr belastet, als ich gedacht hätte und es ist für mich erleichternd, mit ihnen darüber sprechen zu können.

Gleichzeitig wird mir klar, dass die anstehende Problematik sich nicht so leicht aus der Welt schaffen lässt.

Therapeut: Haben sie auch eine Idee, was sie noch tun könnten?

Patientin: Ich muss unbedingt mit der Lehrerin selber sprechen. Ich glaube, sie weiss gar nicht, was in unserem Hause wegen der beschriebenen Problematik alles läuft. Im weiteren glaube ich, es wäre gut, wenn sie einmal mit Philipp sprechen könnten.

Dieser Wunsch kommt mir sehr gelegen, und ich lege mit der Patientin einen Termin für Philipp fest. Bei dieser Begegnung mit Philipp ist meine erste Frage:

Therapeut: Was machst Du besonders gerne?

Philipp: Viele Dinge: ich spiele Karate, Eishockey und ich lese gerne Dinge, von denen ich noch zu wenig weiss, aus der Geschichte oder Geographie.

Therapeut: Kannst Du über Karate berichten?

Philipp: Das ist ein schöner Sport, bei dem ein gutes Gruppengefühl herrscht und ich habe jetzt gerade eine spezielle Auszeichnung gewonnen. Das freut mich natürlich.

Therapeut: Was daran freut Dich?

Philipp: Mich freut es immer sehr, wenn ich ein gestecktes Ziel erreicht habe. Und besonders freut es mich, wenn auch andere meine Freude mit mir teilen, so wie das meine Eltern tun.

Therapeut: Dann weißt Du ja, was dir gut tut?

Philipp: Ja, ich weiss das, nur manchmal habe ich das Gefühl, dass nicht alle meine Freude teilen wollen.

Therapeut: Und wie ist das für Dich?

Philipp: Manchmal bin ich ein bisschen traurig, aber es geht schon.

Reflexion zum Einsatz der Idiolektik

Die Nachuntersuchung von Philipps Mutter zeigt eine eindeutige Abnahme der Oberbauchschmerzen. Sie hat auch die Kraft gefunden, mit der Lehrerin von Philipp ein Gespräch zu führen, was nach ihrer Darstellung günstig verlaufen ist. Das Beschwerdebild, ein klassisches „archaisches Relikt“, hat mir zu einem Gespräch mit der Patientin verholfen, das ihr eine gewisse Neuorientierung ermöglichte. Das Interview zwischen Philipp und mir hat ebenfalls zu grosser Entlastung geführt, vor allem durch seine Aussage: „es geht schon“.

Idiolektische Gespräche helfen Neuorientierung zu finden, und vor allem die eigenen Möglichkeiten zu entdecken, mit den anstehenden Situationen „fertig“ zu werden. Nicht Hinweise von aussen, sondern Entdeckung eigener Fähigkeiten sind das beglückende Resultat dieser einzigartigen Gesprächsführung. In allen dargestellten Praxisbeispielen ist es gelungen, Würdigung der angesprochenen Beschwerden zu erreichen. Diese Würdigung ist Ausdruck eines echten und auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden Verständnisses, weil verstanden wird, was als „Krankheitsbild“ vorgetragen wird. Die Grundsätze des offenen Nachfragens verhelfen sowohl auf Seiten der Befragten wie auch auf Seiten der Interviewer zu neuen und authentischen Informationen. Gerade diese authentischen Informationen sind eine unschätzbare grosse Hilfe beim Umgang mit ratsuchenden Menschen. Sie sind per se Unterstützung für Verstehen und Verständnis. Diese Art zu Fragen beruht auf dem Menschenbild, dass in jedem Menschen ein selbstorganisierendes Prinzip = innere Weisheit existiert. Diese innere Weisheit ist die Kraft, die hilft, zu leben und sie ist die einzige Kraft, die Veränderung ermöglicht.